Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (1996)
Heft: 12

Artikel: Es wird keine Revolution mehr geben : zum Problem des Widerstehens
Autor: Haenseler, Marianne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631450

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es wird keine Revolution mehr geben

Zum Problem des Widerstehens

Chill out. Am Rande leben.
Dies ist keine politische Position. Es gibt keine mögliche politische Position, weil alles Politische konsumiert oder als Politisches ignoriert wird.
Dies ist kein Rückzug, denn es gibt keinen Rückzug, der Rand ist nicht ein Draussen, nicht ein Drinnen, birgt vielmehr die Gefahr, dass das ständige Reiben dich killt.
Eine Nüchternheit, die immer wieder bricht. Nicht nach den Sternen greifen mit Sternstücken in den Fingerkuppen.
Resistirse sin esperar nada. Widerstehen ohne zu hoffen.

Diesen Text schreiben. Positionen verteilen in einem Feld, das ich nicht verstehe. Keine Annäherung, ich bin drin. Die Sätze sind weder intentionalsubjektiv noch beliebig gesetzt.

Ränder schreiben.

"Resistirse sin esperar nada." Barcelona vor einem Jahr. Frühling. Meereswind in den Häuten. Santiago López Petit spricht in seinen Vorlesungen über Nihilismus, heutige Machtformen, Widerstand. Ich schreibe eine Arbeit über Widerstand. Lese Foucault und Butler. Verliere den Satz. Verliere das Draussen. Es gibt kein Draussen, weil die Macht neu formuliert wird als Machtbeziehungen und Machtverhältnisse. Le pouvoir n'existe qu'en acte. Unsere Handlungen finden statt in einem Geflecht von Beziehungen, Vorstellungen, Träumen: Kulturelle Orte. Ich trage das autonome, subjektive Handlungsbewusstsein zu Grabe. Mir ist unklar, was jetzt kommt. Die Revolutionen werden unmöglich: Überprivilegierungen der öffentlichen Ereignisse als Widerstand gegen die Macht. Die Oppositionen verlieren sich im Netz von Beziehungen und Einbindungen. Soviele Differenzen. Ich staune.

Und wenn ich widerstehe, ohne zu hoffen? Wo widerstehe ich? Zuerst und vor allem reibe ich mich an meinem Ort an scheinbar neutralen, objektiven Wissensgebäuden. Theoretische Wolkenkratzer, die scheinbar unberührt von Häuten und unbefleckt von Blut dastehen. Ihre Fenster: Ein schriller, metallischer Glanz, der sich in der Atmosphäre verliert. Keine Verbindung. Mein Denken und Handeln wirkt in dem Geflecht, in dem ich mich befinde. Die Fasern, Fäden, Adern zittern, tanzen, finden neue Knotenpunkte. Das Hirn schmerzt, ich habe zuviel, zuviel und zu lange auf analytische Weise gedacht. Stelle fest: Meine Gedankengänge sind verseucht und besessen vom Willen zum Wissen, ich erschrecke. Wo höre ich auf, wo beginnst du, wo ist die Welt? Ich handle und es geschieht, es geschieht, was ich niemals beabsichtigte und ohne dass ich es beabsichtigte. Ich frage mich, wohin es führt, zu beabsichtigen, wenn ich widerstehe. Es geschieht, es geschieht. Es geschieht: Was kann ich noch beabsichtigen? Wie widerstehen ohne Absicht, ohne Wille? Ich oszilliere zwischen Nachdenken und Erschrecken: Wenn ich nicht mehr beabsichtige, willentlich, wie noch widerstehen?

Ich habe das Widerstehen von der Hoffnung getrennt. Ich wollte nichts mehr mit der Hoffnung zu tun haben: Fesselt dich ins Heute als unveränderbar. Morgen wird alles ein bisschen besser sein. Mir ist ob diesen kleinen *Besesserungen* regelmässig schlecht geworden: Das Alte mit neuer Maske installieren. Die Mauern wachsen. Ich bleibe mich und mich und mich: Seltsam wie fad das immer gleiche Kleid „Ich" sich anfühlt. Ich habe die Hoffnung in Kleidungsbruchstücke auseinandergerissen und begonnen, sie sorgfältig abzustreifen. Der Stoff jetzt: Fetzen auf nackter Haut. Wie wirkt der Entzug?
Ich habe Foucaults Analyse der heutigen Machtform gelesen und gelernt, „Macht" als Machtbeziehungen zu denken.
Ich verstehe, dass es nicht den Widerstand gibt, vielmehr Widerstandspunkte, die bedingt sind von den Machtstrukturen.
Ich habe gelesen, dass Machtbeziehungen nicht Besitz sind, sondern Wirkung und dass eine ihrer Wirkungen die Konsumation von Widerstandspunkten ist. Schlechter Trost, dass neue entstehen, wenn es unter anderen meine sind, die konsumiert werden?

Dass die Grenze zwischen Machtwirkungen und Widerstandspunkten unklar ist, prinzipiell unklar und kontextabhängig. Wann widerstehe ich nicht, sondern übe Macht aus?

Kontext, Geflecht, Ort, „das Lokale" als Kriterium für Widerstandspunkte.
Wie noch erkennen? Welche Ansprüche aufgeben?
Die Revolution gibt es nur, wenn ich ein öffentliches Ereignis privilegiere. Explosion. Das Netz ignorieren, welches die Widerstandspunkte ermöglicht, die als Konzentration zum scheinbaren und evidenten Ausbruch führen.

Ich schäle drei Stränge heraus.

Von dem Widerstand, der Revolution, kann ich nur sprechen, wenn ich ein Ereignis, das meist öffentlich ist, gegenüber anderen Geschehnissen und Dynamiken abgrenze. Aber diese Bewegung ist wahrscheinlich nur Bedingung jeglicher Aussagen und Erkenntnisse. Dennoch: Ein Öffentliches zu privilegieren, in welchem scheinbar das Entscheidende geschieht, spricht von einer Perspektive, von welcher ich mich distanziere. Die stummen Stimmen: Wir haben sie nicht gehört. Ihre Schriften und Häute verbrannt. Mir kommt ein schlechtes Lachen. Ekel.

Widerstehen, sich widerstehen, ohne zu hoffen. Ich habe diesen Satz erstmals auf spanisch gehört. *Resistirse sin esperar.* Ich habe ihn auf spanisch gedacht. Die doppelte Bewegung von Reflexivität und Aktivität in einem Verb. Jetzt lese ich die deutsche Version und staune über einen neuen Klang: Sich zu widerstehen, sich selbst zu widerstehen oder sich als Einsatz dieses Widerstehens? Oder beides zugleich?
Ohne Hoffnung. Die Hoffnung verweist auf eine Zukunft, die niemals kommen wird. Schlechter Traum. Heute ist nie morgen. Die Zukunft wird immer nur Zukunft sein. Sie in das jetzt holen. So werde ich auf mich zurückgeworfen, in einer Konsequenz, die nur noch heissen kann, wenn ich jetzt nicht lebe, handle, schreibe, spreche, lache, werde ich...
Morgen ist heute und morgen bin ich nicht mehr, bin nicht mehr mich.
Was zu Beginn brutal klingt, der Verzicht auf Utopien, ermöglicht mich jetzt, zwingt mich in die Aktualität, die Flucht verschiebe ich auf heute.

Fliehen an den Rand: Keine wahren Sätze mehr. Vernebelungen und Sonnenlichter. Mich ständig reiben an Unklarheiten und Ungewissheiten, um mich vielleicht einmal in dieser Aktualität jedesmal neu denken zu können.

Machtbeziehungen konsumieren oder backlash: Wo heute feministische Anliegen nicht von den hegemonialen Kräften selbst vertreten oder als Lifestyle ausgelebt werden, besteht eine stumme Leerstelle, die hartnäckig in Köpfen, Augen, Erlebtem nagt. Eine Leerstelle unter vielen. Wenn ich sage, dass ich nicht verstehe - das Geflecht als Dickicht - meine ich auch, dass ich nicht verstehe, wie Machtbeziehungen wirken und funktionieren: main stream, der sich unter anderem zäh und widerstandsfest am Leben erhält, indem er Widerstandspunkte konsumiert, ausspuckt, abdrängt.
Will ich denn konsumiert oder ausgespuckt werden?
Ich als viele werde beides zugleich, immer erneut. Der Rand ist nur eine meiner Positionen, wo mir etwas wie das Denken des Aktuellen möglich ist, um zu experimentieren und zu erfahren, wie ich widerstehen kann, ohne zu hoffen.
Ich jetzt.

Marianne Haenseler

Geschrieben Februar 1996, gedacht März 1995 bis Februar 1996.

Nachweise:
Der Text trägt Spuren vieler Gespräche und folgender Lektüre in sich:

Butler, Judith. Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt a.M., 1991.
dies. Körper von Gewicht. Berlin 1995.
Foucault, Michel. Der Wille zum Wissen, Sexualität und Wahrheit Bd.1, Frankfurt a.M. 1987.
ders. Hermeneutica del sujeto. Madrid 1994, (dt.: Freiheit und Selbstsorge).
ders. Deux essais sur le sujet et le pouvoir. In: Rabinow/ Dreyfus: Michel Foucault. Un parcours philosophique, Paris 1985.